

Inventur

Der Personalumbau in den
ostdeutschen Wissenschaften
nach 1989



Donnerstag, 26. – Freitag, 27. Januar 2023

Tagung

EINSTEIN
FORUM

Konzeption:

Franziska Bomski (Potsdam)

Einstein Forum
Am Neuen Markt 7
14467 Potsdam
Tel.: 0331 271 78 0
<https://www.einsteinforum.de>
einsteinforum@einsteinforum.de

Klage und Frustration über die Unterrepräsentanz Ostdeutscher an den Hochschulen und Universitäten reißen aus guten Gründen nicht ab. Jedoch liegt der öffentlichen Debatte oft ein eher diffuses Wissen über den akademischen Elitenaustausch nach 1989 zugrunde, der zumeist kontrovers erinnert und bewertet wird. Die Tagung lässt Zeitzeug:innen und Forschung zu Wort kommen, um ein Forum für eine informierte und konstruktive Diskussion der Spannungen zwischen Ost und West in den Wissenschaften zu bieten.

Mitchell G. Ash (Wien)

Die Wissenschaften im Prozess der deutschen Vereinigung. Eine »Übernahme« mit unerwarteten Folgen

Nach über 30 Jahren gibt es noch keine zusammenfassende Darstellung der Rolle der Hochschul- und Wissenschaftspolitik im Prozess der deutschen Vereinigung. Dafür halten sich drei konkurrierende Deutungsmuster, die schon sehr früh entstanden sind, bis heute: die These einer »Kolonisierung« (neuerdings »Übernahme«) des Ostens durch den Westen; die Behauptung einer notwendigen »Erneuerung« eines politisch korrumpierten und epistemisch mittelmäßigen Hochschul- und Wissenschaftssystems; und das Narrativ einer »Erneuerung mit Bedauern«, welches die grundsätzliche Entscheidung für die Ausdehnung des bundesdeutschen Systems in den Osten für richtig und notwendig hält, aber die daraus resultierenden persönlichen und institutionellen Verluste zur Kenntnis nimmt.

In diesem Vortrag wird die deutsche Vereinigung im Bereich der Hochschul- und Wissenschaftspolitik als ein Prozess besprochen, in dessen Verlauf manches nach zähen Verhandlungen bewusst angestoßen, aber vieles mehr improvisiert worden ist – mit Ergebnissen, die für viele Beteiligten anders kamen als erwartet. Dabei sollen entgegen der bisherigen Praxis die Wandlungen an den Hochschulen und in der außeruniversitären Forschung zusammen betrachtet und der grundlegende Methodenfehler gemieden werden, das Geschehen in den »abgewickelten« Disziplinen als Muster für alles Weitere zu behandeln.

Mitchell G. Ash (PhD Harvard University) ist emeritierter ordentlicher Professor für Geschichte der Neuzeit mit Schwerpunkt Wissenschaftsgeschichte an der Universität Wien und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie der European Academy of Sciences and Arts. Sein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt ist die Beziehungsgeschichte von Wissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert. Als Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin von 1990 bis 1991 und häufiger Gastforscher in Berlin in den 1990er Jahren wurde er zum Zeitzeugen der deutschen Vereinigung.

Bernd Florath (Berlin)

Der Sinn einer Revolution. Zum Umbau der Hochschul- landschaft nach 1989

Anfang 1990 wandten sich zwei Mitarbeiter des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften mit einer zweifellos ruppigen Erklärung an die Öffentlichkeit, mit der sie zur Gründung eines Unabhängigen Historikerverbandes aufriefen. Den Zustand der ostdeutschen Zunft beschrieben sie als irreparabel wissenschaftsfeindlich. Was waren die Absichten und Zwecke dieses wenige Wochen später gegründeten Vereins, der sich als bisweilen lautstarke Pressure-Group erwies: Wogegen und gegen wen wandte er sich und welche Position nahm er im Übergang von den Umbrüchen der demokratischen Revolution in der DDR zur Vereinigung der west- und ostdeutschen Wissenschaftslandschaften ein?

Bernd Florath, geb. 1954 in Berlin, ist Historiker. Er studierte Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU). Als wissenschaftlicher Mitarbeiter war er an der Akademie der Wissenschaften der DDR (1981–1991), der HU (1992–1996), der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (1997–2002), der Robert-Havemann-Gesellschaft (2005–2007) und zuletzt der Abteilung Bildung und Forschung der Stasi-Unterlagen-Behörde (2007–2019) tätig. Von 1990 bis 1993 war er Sprecher des Neuen Forums. Seine Forschungen konzentrieren sich auf die Geschichte der Historiographie der deutschen Sozialdemokratie, den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie Opposition und Widerstand in der DDR.

<https://www.havemann-gesellschaft.de/bernd-florath/>

Carsten Gansel (Gießen)

Literaturwissenschaft in und aus der DDR zwischen Vorwende, Wende und Nachwende. Aspekte eines Problemfeldes

Nicht erst mit der Wende des Jahres 1989 geriet die germanistische Literaturwissenschaft in und aus der DDR in eine Krise. Dies auch deshalb, weil Teilen der älteren, mittleren und jüngsten Wissenschaftsgeneration längst klar geworden war, dass sie die Vision, eine »universelle Gesellschaftswissenschaft« (Hans Kaufmann) zu sein, nicht realisiert hatten. Zudem musste eine Disziplin dort in eine Krise geraten, wo die ihre Tätigkeit fundierenden, als wissenschaftlich angenommenen Grundpositionen wie die Ideologie, in deren Rahmen sie sich bewegte, in dieser Form nicht mehr existierte. Der Beitrag wird Aspekten der Veränderung der germanistischen Literaturwissenschaft aus der DDR nach 1989 nachgehen und letztlich auch die Frage stellen, ob und wenn ja, was »geblieben« ist.

Carsten Gansel ist Professor für Neuere Deutsche Literatur und Germanistische Literatur und Mediendidaktik an der Justus-Liebig Universität Gießen. Er studierte Germanistik und Slawistik und wurde 1981 an der Pädagogischen Hochschule Güstrow promoviert. Bis 1983 absolvierte er den Grundwehrdienst. Die Habilitation folgte 1989 an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften in Berlin. Bis zu seinem Ruf 1995 lehrte er an den Universitäten Greifswald, Bielefeld und Frankfurt a.M. Er ist Mitglied des P.E.N.-Zentrums Deutschland, Sprecher der Jury zur Verleihung des Uwe-Johnson-Literaturpreises sowie Vorsitzender der Christa Wolf-Gesellschaft. Arbeitsschwerpunkte sind die deutsche Literatur vom 19. bis 21. Jahrhundert, System- und Modernisierungstheorie, kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung und Narratologie. 2017 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland für seine Verdienste um die deutsche Literatur ausgezeichnet. Die von ihm 2016 besorgten Editionen von Heinrich Gerlachs verschollenem Antikriegsroman *Durchbruch bei Stalingrad* (1945) sowie der Originalfassung von Hans Falladas Weltbestseller *Kleiner Mann – was nun?* (1932) wurden vielfach übersetzt. 2022 erschienen die Biographie *Kind einer schwierigen Zeit. Otfried Preußlers frühe Jahre* und eine Edition zu Hans Fallada *Die RAD-Briefe aus dem besetzten Frankreich 1943*, 2023 der Band *Störfall Pandemie und seine grenzüberschreitenden Wirkungen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte* (hg. mit José Fernández-Perez).

<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/glm/ubers/wimi/carsten-gansel>

Monika Juliane Gibas (Leipzig), **Astrid Lorenz** (Leipzig) und **Dieter Segert** (Wien) im Gespräch mit **Uwe Maximilian Korn** (Halle)
Wie weiter? Wissenschaftliche Werdegänge

In diesem Gespräch berichten zwei Wissenschaftler:innen, deren akademischer Werdegang zu DDR-Zeiten seinen Anfang nahm, wie sich der politische Umbruch auf ihre individuellen Berufswege ausgewirkt hat: Welche Wege wurden verbaut, welche neuen Chancen eröffneten sich? Gelang die Integration in die deutsch-deutsche bzw. internationale Wissenschaftsgemeinschaft, gelang eine wissenschaftliche Karriere? Welche Alternativen zu herkömmlichen akademischen Werdegängen wurden genutzt? Wie wirkten sich die Veränderungen inhaltlich auf die eigenen Forschungen aus?

Im Austausch mit einer Vertreterin der nachfolgenden Generation, deren wissenschaftliche Sozialisation schon im vereinigten Deutschland erfolgte, soll zudem der Blick geografisch und zeitlich geweitet werden: Wie lässt sich die deutsch-deutsche Entwicklung der akademischen Personalstruktur im Vergleich mit osteuropäischen Ländern nach dem Ende der kommunistischen Gesellschaftsordnung betrachten? Wie wirken die personellen Transformationsprozesse bis heute nach? Spielt die innerdeutsche Herkunft bei Besetzungen und im Kolleg:innenkreis eine Rolle? Wie können Forschung und Politik zur Integration beitragen?

Monika Juliane Gibas, geb. 1951 in Lutherstadt Eisleben, schloss ihr Studium der Geschichte, der Philosophie und der politischen Ökonomie an der Karl-Marx-Universität Leipzig 1973 als Diplomhistorikerin ab. 1978 folgten die Promotion und 1990 die Habilitation mit Arbeiten zur Kommunikations- und Ideengeschichte der kommunistischen Bewegung in Deutschland zwischen 1919 und 1939. Forschungs- und Lehrtätigkeiten übernahm Gibas an den Universitäten Leipzig (1973 bis 1992), Jena (2001 bis 2011) und Magdeburg (2012 bis 2017, Fachbereich Geschichte und Öffentlichkeit). Sie arbeitete u.a. in den DFG-Projekten »Deutsch-deutsche Propagandageschichte« und »Deutschlands Mitte« als Entwurf industrieller, technischer und naturwissenschaftlicher Eliten« mit. Sie forscht und publiziert zur deutschen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts und ist Kuratorin mehrerer Ausstellungen zur jüdischen Geschichte in Mitteldeutschland.

Astrid Lorenz, geb. 1975 in Rostock, ist seit 2011 Professorin für das Politische System Deutschlands und Politik in Europa an der Universität Leipzig. Sie ist zugleich Dekanin der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie (seit 2019). Lorenz studierte Politikwissenschaft (Diplom) und Osteuropastudien (Magistra Artium) an der Freien Universität Berlin. Ihre Promotion erlangte sie als Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort war sie auch Juniorprofessorin und habilitierte sich 2008 zu *Verfassungsänderungen in etablierten Demokratien. Motivlagen und Aushandlungsmuster*. Für diese Arbeit erhielt sie den Wissenschaftspreis der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft. Seit 2022 gehört sie dem Vorstand der Forschungsstelle Transformationsgeschichte an der Universität Leipzig an. Zudem ist sie Mitglied im Leitungsteam des Forschungsprojekts »Elitenmonitor«: Personelle Unterrepräsentation der Ostdeutschen in zentralen Führungspositionen«.

<https://www.uni-leipzig.de/personenprofil/mitarbeiter/prof-dr-astrid-lorenz>

Dieter Segert, geboren 1952 in Salzwedel, studierte Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) und an der Lomonossow-Universität Moskau. Ab 1978 war er an der Sektion marxistisch-leninistische Philosophie der HU tätig und wurde dort 1989 zum Professor berufen. Er arbeitete ab 1985 an einem Forschungsprojekt zum Vergleich der Reformen im europäischen Staatssozialismus (mit U.-J. Heuer und R. Will), ab 1988 am Forschungsprojekt »Moderner Sozialismus« (mit M. Brie und R. Land), das im Herbst 1989 in eine sich reformierende SED hineinwirkte. Ab 1988 bemühte sich Segert um eine Politikwissenschaft in der DDR. 1993 bis 1998 hatte er eine Professur für Vergleichende Politikwissenschaft (Osteuropa) an der HU sowie Gastprofessuren in Bath und Prag inne und war anschließend Mitarbeiter der Bundeszentrale für politische Bildung. Von 2005 bis 2017 war er Professor für politikwissenschaftliche Osteuropastudien an der Universität Wien. Er forscht zur osteuropäischen Transformation, zur Geschichte und zum Erbe des Staatssozialismus. Publikationen in Auswahl: »Politische Kultur im Wandel? Der Populismus in Ostmitteleuropa und seine Vorgeschichte«, in: *1989 – eine Epochenzäsur?* (hg. v. Martin Sabrow u.a., 2021), *Transformation und politische Linke – eine ostdeutsche Perspektive* (2019), *Transformationen in Osteuropa im 20. Jahrhundert* (2014), *Das 41. Jahr. Eine andere Geschichte der DDR* (2008).

Uwe Maximilian Korn ist Referent Evaluation bei der Kulturstiftung des Bundes. Er studierte Germanistik und Mathematik in Leipzig und Aarhus. 2017 wurde er mit der Arbeit *Von der Textkritik zur Textologie. Geschichte der Editionsphilologie bis 1970* promoviert, die 2021 erschien. Er ist Mitglied im Netzwerk »Akademische Archive«, in dem Nachwuchswissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen gemeinsam die Praxisgeschichte der Geisteswissenschaften erforschen.

Dorothea Horas (Potsdam)

»Systemneutrale« Naturwissenschaftler:innen als Stützen des Systems? Der Personalumbau an den Pädagogischen Hochschulen in Halle und Potsdam

Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppen galten nach 1990 als politisch weitgehend unbelastet. Hohe SED-Mitgliedschaftszahlen und die Beteiligung an Repressionen vor 1989 stellen diese Lesart in Frage. Angehörige der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten machten im und mit dem politischen System Karriere. Im Vortrag wird ihrer strukturellen Einbindung an den Pädagogischen Hochschulen nachgegangen und gleichzeitig werden Führungsfiguren beleuchtet. Wie konnten Karrieren vor, während und nach dem Umbruch fortbestehen? Welche Möglichkeiten hatte insbesondere das mathematisch-naturwissenschaftliche Personal, um in Führungspositionen aufzusteigen?

Dorothea Horas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität Potsdam und assoziierte Doktorandin am Leibniz-Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam (ZZF). Vor ihrem Bachelor- und Master-Studium der Geschichte und der Archäologien Europas in Halle, Lima und Marburg absolvierte sie eine Ausbildung als Technische Assistentin für naturkundliche Museen und Forschungsinstitute am Senckenberg-Institut Frankfurt am Main. Horas' Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der Geschlechtergeschichte, der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Ihre Dissertation beschäftigt sich mit dem Thema »Die Naturwissenschaften im Transformationsprozess der ostdeutschen Hochschulen« und ist eingebunden in das Drittmittelprojekt der Universität Potsdam »Die Transformation der ostdeutschen Hochschulen in den 1980/90er Jahren. Potsdam in vergleichender Perspektive«.

<https://www.uni-potsdam.de/de/hi-neuere-geschichte/dorothea-horas>

Axel-Wolfgang Kahl (Potsdam)

*Geist im Dienste der Republik? Akademische Eliten im
»Erneuerungsprozess« 1989/90*

Ein Vorwurf an die ostdeutschen Hochschulen und Universitäten nach 1989/90 lautete, sie hätten weder den gesellschaftlichen noch den akademischen Erneuerungsprozess in der DDR vorangetrieben. Die Kritik zielte insbesondere auf die Angehörigen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und führte dort vielfach zum Ausscheiden aus dem Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb. Dabei lassen sich Reformbemühungen von Wissenschaftler:innen aus diesen Fächern sowohl inner- wie außerhalb des Hochschulwesens nachweisen. Nur bleibt jenes Engagement seit jeher weitgehend unbedacht. Warum ist das so? Anhand ausgewählter Personen werden Gründe und Ursachen der Nichtanerkennung exemplarisch aufgezeigt.

Axel-Wolfgang Kahl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Geschichte des 19./20. Jahrhunderts an der Universität Potsdam und Assistent der Geschäftsstellenleitung der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. Er studierte Global History (Master) in Heidelberg und Delhi. Im Anschluss an sein Studium absolvierte er ein Volontariat an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. 2019 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Denkfabrik in der SPD-Bundestagsfraktion. Seine Forschungsinteressen konzentrieren sich neben der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte auf die Wissenschaftskommunikation und die Digital Humanities. Im Rahmen des Drittmittelprojekts der Universität Potsdam »Die Transformation der ostdeutschen Hochschulen in den 1980/90er Jahren. Potsdam in vergleichender Perspektive« arbeitet er an einer Dissertation zum Thema »Die Transformation der ostdeutschen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in den 1980/1990er Jahren«. 2022 erschien der Aufsatz »Abbruch oder Aufbruch? Eine zeithistorische Universitätsgeschichte der Transformationsphase nach 1989«, in: bildungsgeschichte.de (DOI: <https://doi.org/10.25658/98j8-fc51>).

<https://www.uni-potsdam.de/de/hi-neuere-geschichte/axel-wolfgang-kahl>

Peer Pasternack (Halle-Wittenberg)

Die nötigen Differenzierungen innerhalb des Personalumbaus

Der Personalumbau in der ostdeutschen Wissenschaft nach 1990 entfaltete sich in zwei Hauptdimensionen: Zum einen wurde die Personalstruktur neu definiert. Zum anderen kam es zu einer Exklusion von Personal, die in ihren Ausmaßen nur von der im geheimdienstlichen und militärischen Bereich, also beim Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und der Nationalen Volksarmee (NVA), übertroffen wurde. Zwischen beiden Dimensionen gab es Zusammenhänge, doch erklärt die Neugestaltung der Personalstruktur allein nicht das Ausmaß der Personal-Exklusion. Weitere Aspekte wurden wirksam: regionale Unterschiede, Fächergruppenspezifika, die Parallelität von fachlichen und Integritätsüberprüfungen, die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftssystems und deren strategische Nutzbarkeit.

Peer Pasternack, geb. 1963 in Köthen, absolvierte eine Fahrzeugschlosserlehre und arbeitet sechs Jahre als Berufskraftfahrer. Nach dem zweiten Bildungsweg absolvierte er 1994 sein Diplom (Politikwissenschaft, Universität Leipzig), 1998 die Promotion (FB Pädagogik, Universität Oldenburg) und 2005 die Habilitation (Soziologie, Universität Kassel). Von 1989 bis 1995 war er Studentensprecher der Leipziger Universität und Sprecher der ostdeutschen Konferenz der StudentInnenenschaften. Von 2002 bis 2003 war er Staatssekretär für Wissenschaft im Senat von Berlin. Seit 1996 ist er am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) tätig, seit 2004 ist er dort Forschungsdirektor. Zudem gibt er Lehrveranstaltungen am Institut für Soziologie der Universität Halle. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen von Hochschulpolitikanalyse, Hochschulorganisation, Bildung und Wissenschaft in demografisch herausgeforderten Regionen und Wissenschaftszeitgeschichte.

<https://www.peer-pasternack.de>

Sylvie Paycha (Potsdam) und Elke Rosenberger (Potsdam)
Das Interview-Projekt »Zeitzeugen der Wende«

Unser Projekt »Zeitzeugen der Wende« ist kurz nach der Feier des 25. Geburtstags der Universität Potsdam im Jahr 2016 entstanden. Dass die Universität aus offizieller Sicht noch so jung ist, für andere aber im Jahr 2018 ihren 70. Geburtstag hätte feiern sollen, hat bei uns den Wunsch erweckt, ProtagonistInnen ihrer früheren Geschichte zu befragen. So haben wir einige aktuelle und ehemalige KollegInnen am Institut für Mathematik zu einem Interview eingeladen. Aufgrund der sehr positiven Resonanz haben wir das Projekt Anfang 2019 auf die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ausgeweitet. Um noch einen breiteren Blick auf die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse zur Zeit der Wende zu bekommen, haben wir seit 2020 zudem mit WissenschaftlerInnen gesprochen, die diese Zeit außerhalb von Potsdam erlebt haben, insbesondere in Berlin, und die speziell zu den Prozessen an den Berliner akademischen Einrichtungen ihre persönlichen Geschichten, Erinnerungen und auch Bewertungen beitragen können. Die Interviews sind abrufbar unter

<https://www.math.uni-potsdam.de/institut/zeitzeugen-der-wende/>

Sylvie Paycha wurde nach ihrem Studium der Mathematik in Paris 1988 an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Von 1989 bis 1995 war sie als Maître de Conférences für Mathematik an der Universität Straßburg tätig. Nach ihrer Habilitation im Jahr 1994 war sie von 1995 bis 2011 Professorin für Mathematik in Clermont-Ferrand. Seit 2011 bekleidet sie eine Professur für Analysis an der Universität Potsdam. Während ihrer gesamten Laufbahn war und ist sie zudem in verschiedenen Organisationen zur Förderung von Frauen in der Mathematik aktiv und hat verschiedene Projekte zu diesem Thema initiiert. Mit Elke Rosenberger leitet sie seit 2018 ein Interview-Projekt mit Zeitzeugen der Wende.

<https://www.math.uni-potsdam.de/~paycha/paycha/Home.html>

Elke Rosenberger studierte Physik in Berlin und wurde 2006 in der Arbeitsgruppe für Mathematische Physik an der Universität Potsdam promoviert, wo sie seitdem am Institut für Mathematik tätig ist. Seit 2012 ist sie Gleichstellungsbeauftragte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und engagiert sich in verschiedenen Projekten zur Frauenförderung. Seit 2018 führt sie gemeinsam mit Sylvie Paycha Interviews mit Zeitzeugen der Wende durch.

<https://www.math.uni-potsdam.de/professuren/mathematische-physik/personen/dr-elke-rosenberger>

Sandra Schell (Heidelberg)

Aufbrüche und Enttäuschungen im Zeichen der ›Wende‹. Am Beispiel des Leipziger Literaturwissenschaftlers Günter Mieth (1931–2013)

Günter Mieth, Ordinarius für Deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts an der Karl-Marx-Universität Leipzig, hatte sich bereits vor dem Herbst 1989 um die wissenschaftliche Öffnung seines Lehrstuhls nach Westen bemüht und ein Netzwerk westeuropäischer und transatlantischer Wissenschaftskontakte aufgebaut. Insbesondere in der Hölderlin-Forschung war er als Editionsphilologe international anerkannt. Die ›Wende‹ konnte er mithin als Moment des Aufbruchs begrüßen, doch dem Optimismus folgte rasch die Ernüchterung: Ende September 1990 gab Mieth seine vorzeitige Emeritierung für 1991/92 bekannt, sein Lehrstuhl wurde im Zuge der Transformationsprozesse weitgehend ›abgewickelt‹.

Wie ist das ›Scheitern‹ dieser Selbstreformversuche zu bewerten? Wie sahen die Initiativen der Wiederannäherung aus? Wie verhalten sich Mieths Interpretations- und Editionspraktiken zu den internationalen, insbesondere westdeutschen Handlungs- und Kommunikationsräumen der Hölderlin-Forschung? Meine personenzentrierte Fallstudie widmet sich, gestützt auf Archivmaterial, diesen Fragen und beleuchtet, inwiefern sich an Mieths Lehrstuhlarbeit allgemeinere Transformationsfriktionen im Zuge des Personalumbaus der ostdeutschen Geisteswissenschaften kristallisieren.

Sandra Schell studierte Germanistik und Anglistik in Stuttgart, Bergen und Heidelberg. Im Bereich Neuere Literatur der Universität Heidelberg arbeitet sie an einer Dissertation zum Thema »West-westliche Verflechtungen im Zeichen des Kalten Kriegs. Zum Wechselverhältnis deutscher Literatur und US-amerikanischer *Reeducation*-Maßnahmen«. Ein weiteres Forschungsinteresse gilt der Fach- und Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, insbesondere der Geschichte der Hölderlin-Gesellschaft. Schell ist Mitglied im Netzwerk »Akademische Archive«, in dem Nachwuchswissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen gemeinsam die Praxisgeschichte der Geisteswissenschaften erforschen.

<https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/neuphil/gs/ndl/albrecht/mitarbeiter/Schell.html>

Wolfgang Schieder (Köln) und **Jörg Schönert** (Hamburg)
im Gespräch mit **Andrea Albrecht** (Heidelberg)
Perspektive West. Weichenstellungen

Der Hochschulumbau Ost wurde, den Empfehlungen des Wissenschaftsrats folgend, für Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR unterschiedlich umgesetzt. Die bestehenden Universitäten wurden einer inneren Transformation unterzogen, um ihre Forschungskompetenz und internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Im Gegensatz dazu sollten die Akademie-Institute weitgehend aufgelöst werden, gleichzeitig wurde die Neugründung geisteswissenschaftlicher Zentren empfohlen. In beiden Bereichen war die fachliche Evaluierung des wissenschaftlichen Personals durch westdeutsche Expert:innen ein zentrales Instrument des personellen Ab- und Umbaus. Im Gespräch mit zwei Wissenschaftlern, die an der Evaluierung mitgewirkt haben, soll am Beispiel der erhalten gebliebenen Universitäten Rostock und Greifswald, des aufgelösten Berliner Zentralinstituts für Literaturgeschichte und des neugegründeten Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam die Perspektive West zur Sprache kommen: Wie begegneten sich Evaluierende und Evaluierte? Welchen Vorgaben folgten die Evaluationen, wie gestaltete sich die Praxis? Welche Lehren lassen sich aus den Geschehnissen ziehen?

Jörg Schönert ist Professor i.R. für Neuere deutsche Literatur an der Universität Hamburg. Seine Forschungen sind in der Sozialgeschichte der Literatur von 1750 bis 1920, der Methodologie und Literaturtheorie, der Narratologie und der Wissenschaftsgeschichte angesiedelt. Er gehört der Arbeitsstelle für Geschichte des Wissens und der Literatur sowie der Forschungsstelle Historische Epistemologie und Hermeneutik an. Jörg Schönert war an den Evaluierungen der Universitäten Rostock und Greifswald beteiligt und hat im Auftrag der DFG an der Evaluation zur Weiterentwicklung des Ostberliner Zentralinstituts für Literaturgeschichte teilgenommen.

http://fheh.org/wp-content/uploads/2018/07/Schoenert_Akad_Lebenslauf.pdf

Wolfgang Schieder ist emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte. Von 1970 bis 1991 war er an der Universität Trier und dann bis 2000 an der Universität zu Köln tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der italienischen Zeitgeschichte, der vergleichenden Faschismusforschung sowie der europäischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Von 1992 bis 2003 war er Mitglied und zugleich Vorsitzender der Gutachtergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam, an dessen Aufbau er mitgewirkt hat. Von 1993 bis 2003 gehörte er der Leitungskommission der Marx-Engels-Gesamtausgabe bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an.

<https://www.wolfgangschieder.de>

Andrea Albrecht ist Professorin für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Moderne an der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der Wissenschaftsgeschichte und der Fachgeschichte der Literaturwissenschaft, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie ist Mitglied im Marbacher Arbeitskreis für Geschichte der Germanistik und der Forschungsstelle Historische Epistemologie und Hermeneutik.

<https://www.gs.uni-heidelberg.de/ndl/albrecht/>

Krijn Thijs (Amsterdam)

*Gelungener Neuaufbau bei gescheiterter Abwicklung?
Das Beispiel der SBK Geschichte an der Humboldt-Uni-
versität zu Berlin (1990–1992)*

Nach dem umstrittenen Beschluss des Berliner Senats, der im Dezember 1990 die »Abwicklung« von fünf Fachbereichen an der Humboldt-Universität ankündigte, wurden ost-westdeutsch besetzte Struktur- und Berufungskommissionen eingesetzt, um mit Sondervollmachten neue Fachbereiche aufzubauen. Der Vortrag fragt am Beispiel der Struktur- und Berufungskommission (SBK) Geschichte, die unter Leitung von Gerhard Ritter (München) stand, wie diese Kommissionen arbeiteten und zeigt dabei auf breiter Quellenbasis, wie sie zu Laboren einer bestimmten Form von deutsch-deutscher Wissenschaftsvereinigung wurden. Mit welchen Zielen und Hoffnungen ging die »Ritter-Kommission« Anfang 1991 an die Arbeit? Mit welchen Mitgliedern wurde sie besetzt? Wie operierte die SBK zwischen den ost-westdeutschen Akademikerwelten? Und mit welchen Strategien und Praktiken traten ihr die alten Humboldtianer entgegen? An der SBK Geschichte kann beispielhaft gezeigt werden, wie sich hehre Ideale von internationaler Exzellenz bei gleichzeitiger ost-westdeutscher Integration nach einigen Monaten an den Untiefen des Diktaturerbes abrieben, auch – aber nicht nur –, weil die Abwicklung vor Gericht scheiterte, was viele Konflikte nährte und allseits als »heikel« verstandene Individualkündigungen notwendig machte. Der Vortrag schließt mit einer kurzen Diskussion der möglichen Kriterien, um die Arbeit und Ergebnisse der SBK historisch zu bewerten.

Krijn Thijs ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Duitsland Instituut Amsterdam. Er lehrt an der Universität von Amsterdam und publiziert u.a. über die Stadtgeschichte Berlins, über deutsche und niederländische Zeitgeschichte und über den Umbau der ostdeutschen Historiographie nach 1989.

<https://duitslandinstituut.nl/de/medewerker/18/krijn-thijs>

Programm

Donnerstag, 26. Januar

11:00

Franziska Bomski (Potsdam)
Einführung

11:30

Peer Pasternack (Halle-Wittenberg)
*Die nötigen Differenzierungen innerhalb
des Personalumbaus*

12:15 Kaffeepause

12:45

Bernd Florath (Berlin)
*Der Sinn einer Revolution. Zum Umbau der Hoch-
schullandschaft nach 1989*

13:30 Mittagspause

15:00

Axel-Wolfgang Kahl (Potsdam)
*Geist im Dienste der Republik? Akademische Eli-
ten im »Erneuerungsprozess« 1989/90*

15:45

Krijn Thijs (Amsterdam)
*Gelungener Neuaufbau bei gescheiterter Abwick-
lung? Das Beispiel der SBK Geschichte an der
Humboldt-Universität zu Berlin (1990–1992)*

16:30 Kaffeepause

17:00

Monika Juliane Gibas (Leipzig), Astrid Lorenz
(Leipzig) und Dieter Segert (Wien)
im Gespräch mit Uwe Maximilian Korn (Halle)
Wie weiter? Wissenschaftliche Werdegänge

18:30 Weinempfang

19:00

Mitchell G. Ash (Wien)
*Die Wissenschaften im Prozess der deutschen
Vereinigung. Eine »Übernahme« mit
unerwarteten Folgen*

Freitag, 27. Januar

11:00

Carsten Gansel (Gießen)
*Literaturwissenschaft in und aus der DDR zwi-
schen Vorwende, Wende und Nachwende. As-
pekte eines Problemfeldes*

11:45

Sandra Schell (Heidelberg)
*Aufbrüche und Enttäuschungen im Zeichen der
»Wende«. Am Beispiel des Leipziger Literaturwis-
senschaftlers Günter Mieth (1931–2013)*

12:30 Mittagspause

14:00

Wolfgang Schieder (Köln) und Jörg Schönert
(Hamburg) im Gespräch mit
Andrea Albrecht (Heidelberg)
Perspektive West. Weichenstellungen

15:30 Kaffeepause

16:00

Dorothea Horas (Potsdam)
*»Systemneutrale« Naturwissenschaftler:innen als
Stützen des Systems? Der Personalumbau an
den Pädagogischen Hochschulen in Halle und
Potsdam*

16:45

Sylvie Paycha (Potsdam) und
Elke Rosenberger (Potsdam)
Das Interview-Projekt »Zeitzeugen der Wende«

17:30 Ende der Tagung